Mag.a Reingard Klingler MA

Ausstellung Galerie rauminhalt\_harald bichler

8.3-22.3.25

MUTIGE FRAGEN ANS LEBEN

„Mutige Fragen an das Leben“ und ist ein über Jahre gewachsenes Kunstprojekt von Daniela Mischer. Die Künstlerin hat sich in den letzten Jahren intensiv mit den Gefühls- und Gedankenwelten von Mädchen und jungen Frauen beschäftigt. Biografisch bedingt, als Mutter dreier Töchter hat sie die Entwicklung vom Mädchen zur jungen Frau hautnah immer wieder miterlebt, mitbegleitet und das eigene Frausein als auch das an der Schwelle zum Erwachsenwerden mitreflektiert.

Als Künstlerin und Mutter ist es ihr ein Anliegen junge Frauen in ihren Autonomiebestrebungen zu

unterstützen und ihnen zu helfen, mit Fragen souveräner umzugehen,- Fragen, mit denen wir alle

selbst auch einmal gehadert haben. Dies geschieht durch ein partizipatives auf Augenhöhe miteinander in Dialog treten. Zentrales künstlerisches Medium dabei ist eine Malerei, die aktuelle biographische Themen rund um die sieben Grundemotionen von zwanzig jungen Frauen aufgreift und abbildet.

„Mutige Fragen an das Leben“ ist Biographiearbeit, somit künstlerisches Programm und

malerisches Motiv zugleich.

Wie sieht nun die eigene **künstlerische Positionierung** von Daniela Mischer aus? Aus welchem

ästhetisch-künstlerischen Kontext heraus entstehen ihre Arbeiten? Daniela Mischer setzt sich seit

Jahrzehnten in verschiedensten Projekten besonders mit künstlerischen Kollaborationen und mit

nicht hierarchischen, partizipativen künstlerischen Strategien auseinander.

Grundsätzlich ist ihre Position feministisch in der Moderne des 20. Jahrhunderts verortet.

So ist beispielsweise Valie Export durch die Rückeroberung des weiblichen Körpers wichtiges

Vorbild. Louise Bourgeois und Maria Lassnig sind mit ihren introspektiven Zugängen zur Malerei

wesentliche Inspirationen. Daniela Mischer hat ihr Ausstellungsprojekt methodisch als

Ästhetische Forschung nach Helga Kämpf Jansen konzipiert … mit dem Ziel jungen Mädchen

und Frauen eine ästhetisch-künstlerische Begleitung als Lebensbewältigung anzubieten.

Folgende zentrale Fragen zum Empowerment von jungen Frauen stellen sich dabei:

Inwieweit kann Kunst helfen Strategien zur Selbstbestimmung zu entwickeln?

Inwieweit kann ein künstlerischer Dialog autonomieunterstützend wirksam sein?

In einem so sensiblen Veränderungsprozess wie der Pubertät sind Jugendliche besonders gefordert,

Für die Generation Z ist angeblich Angst die Hauptemotion. Aufgrund von Krisen und Angeboten

ungünstiger Coping Strategien z.B. Flucht in elektronische Medien, in Drogen, Essstörungen,

ist es wichtig andere Zugänge aufzuzeigen – mutig, freiwillig, selbstbestimmt, wertschätzend und

niederschwellig.

**Empowerment**

Die amerikanischen Psychologin Emily Edlyn (2023), hat sich intensiv mit Empowerment beschäftigt.

Basierend auf den psychologischen Theorien von Deci & Ryan (1987, 2008) benennt Emily Edlyn

drei psychische Grundbedürfnisse, auf welchen autonomieunterstützendes Empowerment beruht.

Diese sind das Bestreben nach **Autonomie**, nach **Kompetenz** und nach **Verbundenheit**.

Um diese drei menschlichen Grundbedürfnisse kreisen alle erarbeiteten Fragestellungen im Austausch zwischen den Mädchen und der Künstlerin. „Mutige Fragen an das Leben“ behandelt die Sorgen und Unsicherheiten von jungen Frauen, die in der Entwicklung zu einem selbstbestimmten Leben oftmals als problematisch empfunden werden. So geht es beispielsweise um Themen wie fehlenden Selbstwert, um völlige Orientierungslosigkeit/Ziellosigkeit, Verlorenheit, um Einsamkeit, um Mutlosigkeit, aber auch um Panikattacken, um Trauer, bzw. um überzogene Selbstkritik, usw. All dies sind Emotionen und Situationen, die in jedem heranwachsenden Leben zum ersten Mal auftauchen und daher in der Pubertät besonders intensiv empfunden werden, … ein Selbst-Bild, wie durch ein Vergrößerungsglas gesehen, das überproportional maximiert, die Welt und sich selbst vorrangig problematisch und momentan ausweglos erscheinen lässt.

Wie geht D.M. in diesem Kunstprojekt konkret vor? Wie geschieht Biographiearbeit in einem

partizipativen ästhetisch-künstlerischen Prozess?

„Mutige Fragen an das Leben“, heißt, dass D.M. gemeinsam mit den Mädchen die ästhetische Strategie für das gemalte Portrait erarbeitet, … sie dadurch auf eine ästhetisch-künstlerische Reise einlädt, über das eigene Selbst-Bild nachzudenken … was so zu mehr wahrgenommener Entscheidungsfreiheit und zu einem vermehrten Wissen über Wahlmöglichkeiten führt.

Zuerst braucht es von beiden Seiten Vertrauen, denn in Dialog zu gehen, bedeutet einen ersten Schritt aus mir heraus zu machen. Es bedeutet Mut. Es bedeutet zu bemerken, dass ich gesehen werde, dass meine Unsicherheiten und Ängste wahrgenommen werden. Auch dann, wenn ich nicht weiß, wie soll ich meinen Krisen in diversen Situationen umgehen, wie mit meinen Gefühlen, die mich

überwältigen, die mich einfrieren lassen, die mich lähmen, die mich ratlos machen?

Im direkten Gespräch mit jedem einzelnen Mädchen, geht es darum, vorerst auszuloten,

welche Frage ist denn überhaupt die eigene dringendste Frage, welches ist denn mein Thema?

So bald feststeht, es ist z.B. meine Angst, die mich lähmt oder die Frage: Wie kann ich verzeihen, oder:

Wie gehe ich mit meiner Wut um?... folgt der nächste Schritt in diesem zirkulären künstlerischen Dialog.

Gemeinsam mit den Mädchen entwickelt D.M. den Darstellungsmodus für die Portraits.

Mithilfe von Methoden aus dem Improvisationstheater suchen die Mädchen selbst Körperpositionen

aus, so wie sie sich mit ihren Gefühlslagen wahrnehmen und so wie sie später auch als gemaltes

Portrait angesehen werden wollen.

Im Prozess des Sich-Einfühlens ins Verloren-Sein, in Scham oder in Ängste oder die Verzweiflung

über Vergänglichkeit und das Sterben, werden psychische und physische Grenzen mit der Künstlerin

besprochen und eingehalten. Die Mädchen versetzen sich zwar in den jeweiligen Gefühlszustand,

finden dazu bewusst eine passende Körperhaltung und lernen dabei den Blick von außen

mitzudenken. Wichtig aber ist, dass sie dabei immer Akteurinnen ihrer Gefühlswelten bleiben.

Obwohl das, was die Mädchen von sich preisgeben, sehr persönlich ist, bleiben sie in jedem

Moment Subjekte ihres Handelns: nur das, **was** sie zeigen wollen und so **wie** sie es zeigen wollen,

nur das, wird gemeinsam festgelegt.

Es entstehen Fotografien oder Portrait-Sitzungen der selbstgewählten Haltungen und Posen,

die D.M. dann in Aquarelle umsetzt. Auch nach dem Malprozess werden die Mädchen gefragt, ob

sie sich mit dem gemalten Bild identifizieren können und entscheiden mit, ob sie sich mit der Darstellung wohl fühlen. Über diesen körperanalytischen Prozess entsteht eine wertschätzende Bewusstwerdung von innerpsychischen Zuständen. Etwas sehr Persönliches wird externalisiert. D.M. schafft in ihren malerischen Portraits der Mädchen eine objektive Distanzierungsmöglichkeit für sie. Denn: Sehe ich meine intimsten Gedanken und Gefühle extern, ermöglicht mir das einen Außenblick auf mein Innenleben. Die gemalten Portraits funktionieren wie ein visuelles Feedback, ich kann von außen draufschauen, wie es mir innen geht.

Anstatt den ganzen Tag mit Groll zu verbringen, oder mit Beleidigt-Sein und dem Darüber-Nachdenken, wer was wann gesagt hat, ermöglicht es mehr Distanz zu den eigenen Gefühlen, es ermöglicht ein Aussteigen aus dem Steckenbleiben in der reinen Emotion. Mehr Distanz, einen Schritt zurück machen können, das vergrößert den Handlungsspielraum, schafft Freiheit vom rein

impulsgesteuerten Verhalten, ermöglicht größere emotionale Regulierung.

Es ist eine Externalisierung von Intrapersonellem, die ermächtigt, weil die Mädchen gesehen und

gefragt werden, weil sie Körperpositionen finden und für den Außenblick mitdenken. Als Akteurinnen

ihrer Gefühlswelten erhalten sie von der Künstlerin bis zum Schluss immer ein Mitspracherecht…

Die portraitierten jungen Frauen sind niemals objektiviert, sondern sie haben bewusst mitentschieden,

sind selbstbestimmt und haben aktiv in jedem Moment im Prozess mitgewirkt.

… und so wird ein intrapersonelles Thema wieder zu einem kollektiven allgemein menschlichen

Thema, zu Gefühlen, die wir alle kennen, und mit denen wir uns alle identifizieren können.

Denn wir alle sind selber immer wieder mit unterschiedlichsten, aber doch ähnlichen Lebensfragen

konfrontiert…

Im Projekt „Mutige Fragen ans Leben“ kehrt D.M. zu ihren ursprünglichsten Medien, nämlich der Zeichnung und der Malerei zurück. Sie hat die hier ausgestellten Portraits mit japanischer Tusche und Aquarell gemalt, beides schnelle, spontane und direkte Techniken, die nichts verzeihen. Was einmal gemalt ist, bleibt. Also eine Technik, riskant, filigran, impulsiv, kraftvoll und leicht zugleich. D.M. ist das Risiko eingegangen, sich mit dieser heiklen Technik an ein noch sensibleres Thema heranzuwagen, weil sie motiviert und betroffen ist und sich für die Themen und Sorgen von Mädchen und jungen Frauen interessiert. Mit drei Töchtern blieb ihr nichts anderes übrig, als sich einzulassen. Auf Anregung ihrer Tochter hat sie die Coolness der nur schwarzen Tusche verlassen, um der Expression durch Farbe mehr Raum zu geben. Als Künstlerin lässt sie sich auf die dargestellten Themen selber emotional ein, sie schafft Bilder, die nicht hyperreale Portraits sind, - wirklich wiedererkennen kann sich nur die Portraitierte selber.

Die Portraits sind mehr Protokolle und Dokumentationen eines realen dialoghaften Prozesses. Dieser in vieler Hinsicht heikle Prozess schafft Bilder von großer Kraft und überzeugenden Ausdrucks, die berühren, frei von Voyeurismus uns nahe sind. Sie sind jedoch weder grenzüberschreitend noch verstörend.

Hinter jedem Bild steht jeweils ein großes Thema. Aber nicht nur eines, welches die beteiligten Mädchen gerade im Moment bewegt, denn jeder Mensch, jeder von uns geht durch all diese Themen immer wieder hindurch. Freundschaft zum Beispiel ein wichtiges Thema, im Lockdown besonders als Mangel spürbar, zeigt uns, wie sehr wir die Qualität unserer Beziehungen selber steuern bzw. wie wir selbst mitbeteiligt sind, wie wir In-Beziehung-Sein gelingend gestalten oder eben nicht.

Schlussendlich sind „Fragen zum eigenen Leben zu stellen“, etwas, das einfach scheint, aber oft schwierig ist. Denn sich den „eigenen Lebensfragen zu stellen“, bedeutet in erster Linie viel Mut. Es ist der erste Schritt aus sich selbst heraus … ein sich zeigen, ein sich verletzlich machen … und damit beginnen wir mit anderen zu kommunizieren. Zu lernen überhaupt Fragen zu stellen, ist Voraussetzung von kritischem selbstreflexivem Denken. In normalem Schulunterricht stellen Schülerinnen und Schüler pro Stunde maximal eine höchstens zwei Fragen, die von ihnen selber kommen.

John Hattie, der australische Bildungsexperte, bekannt durch die weltweit größte evidenzbasierte Studie, Visible Learning (2008), nennt zwei zentrale Faktoren für das Erlernen eines selbstbestimmten Lebens: erstens die Qualität in der Beziehung zur erwachsenen Person, hier der Künstlerin und zweitens die Fähigkeit: Fragen zu stellen und in soziale Interaktion gehen zu können. Beides haben die Mädchen mit der Künstlerin D.M. gemeinsam hervorragend gemeistert. Fragen zu stellen, ist, nach John Hattie, übrigens zukünftig die wesentliche Schlüsselkompetenz im Umgang mit ChatGPT bzw. mit Künstlicher Intelligenz.

Abschließend ist zu sagen: Wer gelernt hat Fragen zu stellen, hat gelernt, sich erstens über empfundene Gefühle und erlebte Situationen bewusst zu werden, - wie ausweglos sie anfangs auch erschienen -, diese Stimmungen zu formulieren, in Worte zu fassen, sie im Weiteren zu bewerten, um dann möglichst selbst bewusste Entscheidungen zu treffen. Was braucht es dazu? …ein partizipatives Beziehungssetting, einen sogenannten safe space, in dem ich so wie ich bin, gesehen und wertschätzend wahrgenommen werde.

Es braucht, diese gemeinsame Reflexion über das eigene Selbst-Bild, die es der Künstlerin D.M.

ermöglichte so sensible, gleichzeitig so kraftvolle und inspirierende Portraits von jungen Frauen

zu schaffen, wie jene die hier heute ausgestellt sind.

In diesem ersten Raum sehen Sie Portraits zur Frage „Wie kann ich verzeihen? …

Was mache ich mit meiner Wut? … Wie gehe ich mit meiner Fehlerhaftigkeit um?

An der Wand (Irina) - eine sehr ausdrucksstarke Gestik: wir alle können uns mit

der Körperhaltung in dem Portrait dieser jungen Frau identifizieren und wiederfinden. … eine

Gestik der Hilflosigkeit! Es ist eine Körperhaltung, die selber schon deutlich eine Frage stellt:

Was soll ich tun? Niemand versteht mich? Was soll ich tun? Ich fühle mich so verloren!

Ganz zum Schluss möchte ich auf zwei partizipative Angebote an Sie verweisen …

Das **erste** Angebot ist ein Buch, das aufliegt, in das Sie selber Anekdoten aus Ihrem eigenen Leben

schreiben können – aus der Erinnerung an die eigenen Selbstwerdungsprozesse, oder auch über

aktuelle Strategien mit überwältigenden Gefühlen umzugehen … zum Beispiel könnten sie eine Anekdote schreiben über Angst: Wie ich gelernt habe mit Angst umzugehen!

Mit dem **zweiten** Angebot möchte die Künstlerin Sie als Publikum auch selbst partizipatorisch involvieren und Sie spielerisch an diesem Projekt mitwirken lassen. Es ist eine künstlerische Einladung zu zeichnen: keine Angst! Sie sehen in dem zweiten Raum ein Podest, auf dem ein kleiner Spiegel steht, daneben liegen Filzstifte, dahinter an der Wand sehen Sie viele kleine Portraits. Dieses „in Dialog mit sich selbst zu treten“ ist also wortwörtlich gemeint. Sie können selbst aktiv Teil der Ausstellung werden! Eine Beschreibung liegt bei.

Reingard Klingler